Wilsdruffer Tageblatt

Fernsprecher Wilsdruff Nr. 6 — Wochenblatt für Wilsdruff und Umgegend — Postscheckkonto Dresden 2640

Erscheint bis auf weiteres nur Montags, Mittwochs u. Freitags nachmittags 5 Uhr für den folgenden Tag. Bezugspreis bei Selbstabholung monatlich Mk., durch unsere Austräger zugetragen in der Stadt monatlich Mk., auf dem Lande Mk., durch die Post bezogen vierteljährlich Mk. mit Zustellungsgebühr. Alle Postanstalten und Postboten sowie unsere Austräger und Geschäftsstelle nehmen jederzeit Bestellungen entgegen. Im Falle höherer Gewalt, Krieg oder sonstiger Betriebsstörungen hat der Bezieher keinen Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder Kürzung des Bezugspreises.

Insertionspreis Mk. für die 6gespaltene Korpuszeile oder deren Raum, Reklamen, die 2spaltige Korpuszeile Mk. Bei Wiederholung und Jahresauftrag entsprechender Preisnachlaß. Bekanntmachungen im amtlichen Teil (nur von Behörden) die 2gespaltene Korpuszeile Mk. Nachweisungs-Gebühr Pfg. Anzeigenannahme bis vormittags 10 Uhr. Für die Richtigkeit der durch Fernruf übermittelten Anzeigen übernehmen wir keine Garantie. Jeder Rabattanspruch erlischt, wenn der Betrag durch Klage eingezogen werden muß oder der Auftraggeber in Konkurs gerät.

Erscheint seit dem Jahre 1841

Dieses Blatt enthält die amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft Meißen, des Amtsgerichts zu Wilsdruff, des Stadtrats zu Wilsdruff, des Forstrentamts Tharandt und des Finanzamts Nossen.

Verleger und Drucker: Arthur Zschunke in Wilsdruff. Verantwortlicher Schriftleiter: Hermann Lässig, für den Inseratenteil: Arthur Zschunke, beide in Wilsdruff.

82. Jahrgang. Nr. 47. — **Dienstag / Mittwoch 24. / 25. April 1923.**

Amtlicher Teil.

Ein Steuersprechtag findet in **Wilsdruff** am **Donnerstag den 26. d. Mts.** vormittags **10—12** und nachmittags von 1/2 2—5 Uhr im Stadtverordnetensitzungssaal im Rathaus statt.

Wilsdruff, am 21. April 1923. 1959 **Der Stadtrat.**

Auf Grund der mit Zustimmung des Reichsarbeitsministeriums erteilten Ermächtigung des Ministeriums des Innern — Landeswohnungsamt — vom 15. März 1923 — L W A IV M, Sch. 10, L W A. IV, W. M. 12c — wird hiermit angeordnet, daß die Vollstreckung von Urteilen und von Vergleichen, die auf Räumung von Wohnungen oder Räumen lauten,

1. soweit es sich um Mietwohnungen oder Mieträume handelt, auf Grund von § 5a Mieterschutzbekanntmachung,
2. soweit es sich um Wohnungen oder Räume handelt, die nicht auf Grund eines Mietvertrages, sondern auf Grund eines Dienst- oder Arbeitsverhältnisses überlassen sind, auf Grund von § 9 Wohnungsmangelbekanntmachung,

nur mit Zustimmung des zuständigen Mieteinigungsamtes zulässig ist. Die Anordnungen der Gemeindebehörden sind jedoch in der Weise einzuschränken, **daß die Zustimmung des Mieteinigungsamtes erteilt werden muß,**

im Falle 1., wenn dem Inhaber der Räume ein **anderes Unterkommen verschafft ist** oder wenn er mit der **Mietzinszahlung schuldhafterweise in Verzug ist,**

im Falle 2., wenn

a) dem Inhaber der Räume ein anderes Unterkommen verschafft ist,
b) wenn es zur Fortsetzung eines geordneten Betriebes unbedingt erforderlich ist, daß die Räume zur Unterbringung eines anderen Arbeitnehmers freigemacht werden,
c) wenn die Räume nach dem 31. Januar 1921 ohne Inanspruchnahme öffentlicher Mittel neu erstellt worden sind,
d) **spätestens nach Ablauf eines halben Jahres, seitdem das Urteil oder der Vergleich vollstreckbar geworden ist.**

Wilsdruff, Grumbach und Kesselsdorf, am 18. April 1923. 1955

Der Stadtrat zu Wilsdruff, die Gemeindevorstände zu Grumbach und Kesselsdorf.

Kleine Zeitung für eilige Leser.

* Im englischen Oberhause hielt Lord Curzon eine hochbedeutsame Rede über die Möglichkeiten einer Verständigung in der Reparationsfrage.

* Nach zuverlässigen Schätzungen hat Frankreich aus dem Ruhrgebiet in der Zeit der Besetzung bisher etwa 340 000 Tonnen Kohle und Koks erhalten. Täglich gehen ungefähr 4000 bis 7000 Tonnen nach Frankreich. Im Falle der Nichtbesetzung hätte Frankreich etwa 60 000 Tonnen täglich erhalten.

* Auf Grund der Tätigkeit des päpstlichen Delegaten im Ruhrgebiet wurde der Bürgermeister Schäfer aus dem Gefängnis entlassen.

* Auf dem Bahnhof Vorhalle wurde eine Eisenbahnbrücke gesprengt, was zu scharfen Gegenmaßnahmen der Franzosen führte.

* Der preußische Minister des Innern Severing sprach im Landtage über die Zeitungsverbote, die Selbstschutzbewegung und die Vorgänge in Mülheim.

Lord Curzons Friedenshoffnung.

Die Redeschlacht, die den Kampf an der Ruhr begleitet, ist gegenwärtig „zum Stehen gekommen". Poincaré ist, um in dem militärischen Bilde zu bleiben, bemüht, uns den Geländegewinn, den wir nach der ausgezeichnet verlaufenen außenpolitischen Debatte im Reichstage und der Rede des Herrn von Rosenberg zu verzeichnen hatten, wieder abzunehmen, und er läßt deshalb mit Heftigkeit und Konsequenz alles dementieren, was danach aussehen könnte, als ob die französische Politik neuerdings etwas mehr Einsicht in die wahre Lage der Dinge aufzubringen vermöchte als bisher. Dazu gehört es z. B., daß die Nachrichten der französischen Blätter über den Inhalt des vor seinem Abschluß stehenden belgisch-französischen Reparationsprogramms kategorisch als unrichtig hingestellt werden, obgleich sich unter ihnen so maßgebende Zeitungen, wie der „Petit Parisien", befinden. Aber da ja gesagt worden war, daß Frankreich sich mit 36 Milliarden „begnügen" wolle und die Sicherung nicht in militärischer Richtung, sondern durch ein deutsch-französisches Wirtschaftsbündnis anstrebe, da ferner in dem von den Zeitungen veröffentlichten Programmentwurf weder von einer Finanzkontrolle, noch von der Loslösung der Rheinlande die Rede war, so ist es wirklich nicht verwunderlich, daß Poincaré sich mit Empörung gegen den Verdacht wehrte, als ob er wirklich so viel Vernunft aufbringen könnte.

Es war auch zweifellos vollkommen falsch, dergleichen von ihm zu erwarten. Nur an der Berliner Börse war man am Freitag, als sich jene Nachrichten in der Morgenpresse befunden hatten, wieder einmal optimistisch gestimmt. Man arrangierte zur Abwechslung rasch eine kleinere, aber um so kräftigere Hausse in westlichen Montanwerten, kurz „Stinneswerte" genannt. Die Betrachtungen, die dem zugrunde lagen — Börsenleute sind wandlungsfähig und wankelmütig wie schöne Frauen — gingen dahin, daß die französische Schwerindustrie Hoffnung auf einen baldigen Abschluß des sogenannten deutsch-französischen Montantrustes hätte, und da jetzt plötzlich auch von der französischen Presse in aller Öffentlichkeit der Standpunkt vertreten wurde, daß Deutschland die verlangte Summe nicht bezahlen könne und deshalb Frankreich durch große Wirtschaftsabkommen versuchen müsse, zu seinem Gelde zu gelangen, so war man in Börsenkreisen bereits überzeugt, daß diese Ankündigung den unmittelbaren Vorboten des deutsch-französischen Kohlen- und Eisenbündnisses darstelle. Nachher hat man's dann allerdings wieder beträchtlich anders gehört, und übrig bleibt nur die Erkenntnis, daß die Verständigung zwischen Frankreich und Deutschland nur auf wirtschaftlichem Wege oder überhaupt nicht erfolgen wird.

Aber während die Redeschlacht zwischen den deutschen und den französischen Staatsmännern zurzeit, wie gesagt, auf dem toten Punkt angelangt ist, bemüht man sich andern Ortes, sie in Gang zu halten und zu fördern. Das ist z. B. der offen eingestandene Zweck der letzten Oberhausrede des englischen Staatssekretärs des Auswärtigen Lord Curzon. Sie stellt sich als einer der wertvollsten Beiträge zur Reparationsfrage dar. Lord Curzon läßt Deutschland in einer Weise Gerechtigkeit widerfahren, wie man sie weder von ihm selbst, der wahrlich der Deutschfreundlichkeit nicht verdächtig ist, noch überhaupt aus dem Ententelager erwarten durfte. Während Poincaré alles tat, um den günstigen Eindruck der Rede des deutschen Außenministers zu zerstören, knüpft der englische Außenminister direkt und zustimmend an sie an, und während die französischen Politiker noch heute die deutsche Zahlungsunwilligkeit proklamieren, sagt ihr englischer Kollege, daß Deutschland anerkennenswerterweise trotz schweren Mangels an Rohstoffen, trotz Lähmung der Einfuhr, trotz katastrophaler Verschlechterung der Existenzmöglichkeit der breitesten Massen und trotz des neuen Marksturzes frühere Vorschläge wieder aufgenommen habe. Deutschland habe außerdem einen Friedenspakt angeboten und wolle zahlen. Lord Curzon lehnte ferner ganz in unserem Sinne den Weg über den Völkerbund ab, weil er keine gerechte, sondern eine einseitige Lösung im Sinne Frankreichs herbeiführen würde, und er schloß, indem er die von Frankreich verfolgte Politik als gefährlich bezeichnete und sich ausdrücklich gleich dem deutschen Außenminister für den Hughesschen Plan der Festlegung und Begrenzung der deutschen Leistungsfähigkeit durch ein internationales Sachverständigenkomitee erklärte.

Besonders diese letzte Übereinstimmung zwischen englischer und deutscher Auffassung ist bedeutsam und darf auch von uns als erfreuliches Zeichen gebucht werden. Lord Curzons Worte werden in Paris gehört werden müssen, und sie sind dort nicht so leicht abzutun wie die des Herrn von Rosenberg. In Deutschland wird man sie als einen neuen Beweis dafür zur Kenntnis nehmen, daß man in der Welt doch allmählich mehr als bisher anfängt, unseren ernsten Willen zu einem wahren Weltfrieden anzuerkennen. Daraus wieder werden wir den Schluß zu ziehen haben, daß wir fester denn je den bisher eingeschlagenen Weg verfolgen müssen. Alle Wege führten einst, wie das Sprichwort sagte, nach Rom. Heute führen in Deutschland alle Wege an die Ruhr.

•

Aus dem Wortlaut der Rede.

Lord Curzon sagte am wichtigsten Punkte seiner Rede: „Ich glaube, daß, wenn Deutschland irgendein Anerbieten seiner Bereitschaft und seiner Absicht, zu zahlen, machte und seines Wunsches, die Summen durch eigens mit dieser Aufgabe betraute Autoritäten festsetzen zu lassen, und wenn dieses Anerbieten gleichzeitig genaue Bürgschaften für die Festsetzung der Zahlungen enthielte, ein Fortschritt erzielt werden könnte. Frankreich hat mehr als einmal zu verstehen gegeben, daß es willens ist, einen solchen Vorschlag entgegenzunehmen. Ich glaube, ich habe auf beiden Seiten Symptome, wenn auch nicht für ein Zusammenkommen, so doch wenigstens für eine Bereitschaft, die Bedingungen einer zukünftigen Regelung in Erwägung zu ziehen und sogar zu besprechen, wahrgenommen. Wir werden weiterhin unser Bestes tun, um die Entwicklung dieser Symptome zu ermutigen. Ich bin voller Hoffnung, daß die Zeit kommen wird, wo unser Einfluß und unsere Autorität, die ganz intakt bleiben, mit Nutzen in der Richtung eingesetzt werden können, daß sie die beiden Hauptparteien zusammenbringen zu einer Besprechung und zur Entwicklung eines Problems, das ein Weltproblem und ein Friedensproblem ist."

Der Standpunkt Lord Greys.

Nach Curzon sprach Lord Grey, welcher u. a. sagte: Während der allerletzten Wochen sei die Lage in gewissem Sinne schlimmer geworden, aber in anderer Beziehung habe sie sich gebessert. Er glaube, daß Anzeichen vorhanden seien, daß die französische und die belgische Regierung einzusehen begännen, daß die Ausübung eines gewaltsamen Druckes auf Deutschland allein keine Lösung herbeiführen werde. Er glaube, sie kämen immer mehr zu der Einsicht, daß eine Lösung gefunden werden müsse, nicht allein durch ihr Sondervorgehen im Ruhrgebiet, sondern durch eine Aktion in Gemeinschaft mit den Alliierten. Dies bedeute, daß sie die Besetzung aufrechterhalten würden, bis Ergebnisse erzielt seien, aber es bedeute auch die Einsicht, daß die Aufrechterhaltung der Besetzung allein nicht die Ergebnisse zeitigt, die sie instandsetzen würden, sich zurückzuziehen."

Curzons Echo.

Der Eindruck in Berlin und Paris.

Zu der sehr bedeutsamen Oberhausrede des englischen Außenministers kann seitens der deutschen Regierung natürlich erst dann Stellung genommen werden, wenn ihr genauer Wortlaut vorliegt, aber schon jetzt hat man in Berlin den Eindruck, daß hier ein wirklicher Staatsmann in einer neuen Form Wege zu finden sucht, die aus der gegenwärtigen Situation hinausführen könnten. Es wird deshalb deutscherseits zweifellos alles versucht werden, um in positivem Sinne auf die verschiedenen Curzonschen Anregungen zu reagieren. Besonders ist man auch in Berliner Bank- und Finanzkreisen geneigt, die Ruhrrede Curzons im englischen Oberhaus gewissermaßen als Vorläufer von Verhandlungen zu betrachten. In deutschen Industriekreisen glaubt man außerdem, zwischen der Reichstagsrede Stresemanns und der Rede Curzons ein bemerkenswertes inneres „Sichverstehen" festzustellen.

In Paris ist man naturgemäß etwas ärgerlich darüber, daß Curzon so deutlich sprach. Man empfindet die Rede als eine „Dusche" für die französische Politik, und ein Pariser Blatt weiß nichts Klügeres zu antworten, als daß von einer Feststellung der Leistungsfähigkeit Deutschlands durch eine internationale Kommission keine Rede sein könne und daß das Ruhrgebiet bis zur vollständigen Entrichtung der Reparationssumme besetzt bleiben müsse.

Die Wirksamkeit Testas.

Freilassung des Bürgermeisters Schäfer.

General Degoutte hat durch den Vatikan mitteilen lassen, daß der zu drei Jahren Gefängnis verurteilte Essener Bürgermeister Schäfer mit Rücksicht auf seinen kränklichen Zustand aus dem Gefängnis entlassen wird und mit seiner Familie in einem Sanatorium oder Hotel des besetzten Gebietes Aufenthalt finden kann. Der päpstliche Delegat, Monsignore Testa, der seit drei Tagen in Berlin weilt, konnte dem Gefangenen persönlich diese Nachricht bei einem Besuch überbringen. Weitere Erleichterungen für politische Gefangene und besonders für die Häftlinge des Gefängnisses Zweibrücken, über das schwere Klage geführt wurde, sind auf demselben Wege zugesagt worden.

Msgr. Testa stattete in Berlin dem Reichskanzler einen Besuch ab. Dann fuhr er nach München zu einer Besprechung mit der bayerischen Regierung. Von da begibt er sich in das Ruhrgebiet zurück.

Der Terror in Mülheim.

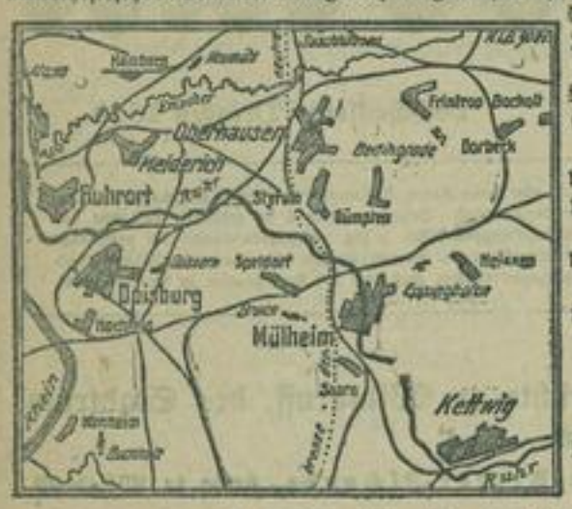
Wenn die Schupo fehlt.

Die Gewaltherrschaft der von Kommunisten und Syndikalisten geführten Verbrecherbanden in Mülheim a. Ruhr

SLUB Wir führen Wissen. Heimatmuseum der Stadt Wilsdruff WILSDRUFF

ist von kurzer Dauer gewesen. Es erfolgten neue Festnahmen von Aufständischen. Auch in Barmen sind die Demonstrationen ohne Zwischenfall verlaufen. In Dortmund veranstalteten die Kommunisten eine Protestkundgebung wegen der Vorgänge in Mülheim. Zu Zwischenfällen ist es nicht gekommen.

Die in allen Bevölkerungsschichten herrschende Erbitterung darüber, daß durch den Willen der französischen Besatzung die Stadt Mülheim zwei Tage lang dem Terror anarchistischer Banden ausgeliefert gewesen ist, ist so stark, daß selbst das kommunistische Organ in Essen, das Ruhrecho, u. a. berichtet: „Übereinstimmende Erscheinungen über Arbeitslosenbedrohungen des Ruhrgebiets lassen eindeutig darauf schließen, daß dunkle Kräfte tätig sind, das Elend für ihre Zwecke zu mißbrauchen. Unter die Arbeitslosen hatten sich französische Agenten gemischt. Die französischen Imperialisten können sich hier eine Streikbrechergarde gegen die Arbeiter schaffen." Der Arbeitslosenrat verweist ebenfalls in einem Aufruf auf diese Gefahr und fordert alle Arbeitslosen auf, solche Tendenzen mit allen Mitteln im Keime zu ersticken. Die Lage im Ruhrgebiet ist nach wie vor bedrohlich, da bei der Entblößung von Polizei eine an sich geringfügige Anzahl lichtscheuer Elemente genügt, um, wie es hier der Fall war, eine Stadt tagelang durch Terror zu beherrschen.



Chronik der Gewalttaten.

— Auf dem Bahnhof Vorhalle ist nachts eine Eisenbahnbrücke von unbekannter Seite gesprengt worden. Es handelt sich um eine Gleisüberführung darunterliegender Strecken. Die Franzosen haben infolgedessen die Gleisanlagen im weiten Umkreise gesperrt und den gesamten Straßenverkehr lahmgelegt.

— Nach einer Meldung aus Bingen überfiel ein Marokkaner im Walde eine in Heidesheim wohnende Frau, die mit ihrem Sohn Holz sammelte und vergewaltigte sie unter Drohungen. Auf die Anzeige des Ehemannes wurde der Täter festgenommen.

— In Recklinghausen wird wegen weiterer Inanspruchnahme von Volksschulgebäuden durch die Franzosen der Schulunterricht allmählich zur Unmöglichkeit.

— Im Schwarzwald haben die Franzosen mehrere der dieser Tage von ihnen besetzten Orte geräumt, nachdem sie 23 Millionen Mark Bahngelder „beschlagnahmt" hatten, sie haben jedoch an alle Gemeinden des besetzten Gebietes einen Befehl erlassen, in dem mitgeteilt wird, daß acht Orte, obwohl sie nicht mit Truppen belegt würden, zum besetzten Gebiet gehören.

Der Reichstag beschlußunfähig.

(339. Sitzung.) CB. Berlin, 21. April.

Auf der Tagesordnung stand die zweite Beratung des Antrages der Mehrheitsparteien auf Abänderung des Strafgesetzbuches dahin, daß Sprengungen von Versammlungen mit Gefängnis und Geldstrafe bis zu einer Million geahndet werden könnten. Verbunden damit ist ein sozialdemokratischer Antrag, daß Beamte, welche die ihnen zum Schutze der Republik übertragenen Pflichten gröblich verletzen, mit Gefängnis oder Zuchthaus bestraft werden können.

Vor Eintritt in die Tagesordnung beantragte der Abg. Eichhorn (Komm.) Übergang zur Tagesordnung über die Anträge, da diese wichtigen Fragen nicht in Abwesenheit so vieler Abgeordneten verhandelt werden können. Abg. Leutheuser (D. Volksp.) widersprach.

Als die Abstimmung über den Antrag Eichhorn erfolgen sollte, bezweifelte Abg. Eichhorn die Beschlußfähigkeit des Hauses. Vizepräsident Dittmann setzte die Abstimmung eine Weile aus, um den Abgeordneten Zeit zu lassen, ihre Plätze einzunehmen. Alsdann erklärte er, das Bureau sei sich darüber einig, daß das Haus nicht beschlußfähig sei; denn von 230 zur Beschlußfähigkeit erforderlichen Abgeordneten seien höchstens 125 anwesend. Es bestehe somit auch keine Aussicht, daß eine neue Sitzung besser besetzt sein werde. Unter diesen Umständen vertage er die Sitzung bis Montag.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

Beratungen über die Biersteuer.

Der Finanzpolitische Ausschuß des Reichswirtschaftsrats beschäftigte sich mit dem Entwurf eines Biersteuergesetzes. Es wurde mit Rücksicht auf die Geldentwertung und der aus diesem Grunde erfolgten Bierpreiserhöhungen beschlossen, die im Entwurf vorgesehenen Sätze zu verdoppeln. Die im Entwurf ausgesprochene Ermächtigung des Reichsfinanzministers, mit Zustimmung des Reichsrats beim Weitersteigen des Bierpreises gleitende Sätze für die Reichsbiersteuer anordnen zu können, billigte der Ausschuß unter der Voraussetzung, daß vor geplanten Erhöhungen der Steuer der Reichswirtschaftsrat und das Gewerbe gutachtlich gehört werden.

Wo steckt der Militarismus?

Diese zeitgemäße Frage wird durch folgende Ziffern schlagend beantwortet: Im altbesetzten Gebiet befanden sich zur Zeit des angeblich militaristischen Deutschlands 28 Garnisonen, heute dagegen 228 Garnisonen. Die Kosten für Besetzung und Kontrollkommission betragen in den vier Jahren seit dem Friedensvertrag von Versailles 4.6 Milliarden Goldmark. Die Kosten für Heer und Marine in den vier letzten Friedensjahren vor dem Kriege betrugen in Deutschland zusammen nur 3,7 Milliarden Goldmark. Zu solchen Zahlen ist jede Anmerkung überflüssig.

Die gesetzlichen Feiertage.

Im Reichsrat wurde der Gesetzentwurf über die Feier- und Gedenktage beraten. Als Nationalfeiertag soll der 11. August, der Verfassungstag, gelten. Neben dem Nationalfeiertag ist der Gedenktag für die Opfer des Krieges als ein Hauptfeiertag festgesetzt. Es soll der sechste Sonntag vor Ostern sein. Religiöse Feiertage sollen auch in Zukunft durch das Landesrecht bestimmt werden können. Indes erkennt das Gesetz sogleich eine Reihe von Tagen reichsrechtlich als religiöse Feiertage an, vor allem den Neujahrstag und neben dem Ostersonntag den Ostermontag, den Himmelfahrtstag, den Pfingstmontag neben dem Pfingstsonntag, den ersten und zweiten Weihnachtsfeiertag und außerdem, insoweit es sich um landesrechtlich bei Inkrafttreten der Reichsverfassung staatlich anerkannte Feiertage handelt, auch Karfreitag und Fronleichnamstag. Auch der Bußtag soll gesetzlich geschützter Feiertag sein.

Aus In- und Ausland.

Berlin. Der Haushaltsausschuß des Reichstages beschloß (abweichend vom Beschlusse des Reichsrates) eine Verdoppelung der Arbeitslosenunterstützung rückwirkend ab 16. April. Nun muß noch das Plenum des Reichstages gehört werden.

Berlin. Im Reichstagsausschuß wurde die polizeiliche Beschlagnahme der von der Deutschvölkischen Freiheitspartei im Reichstag benutzten Räume gutgeheißen.

München. Bei einer nationalsozialistischen Versammlung wurde bekannt, daß die Sammlung zur Spende für Hitlers 34. Geburtstag 11 Millionen überschritten hat.

Hamburg. In der Sitzung der Bürgerschaft teilte der Vertreter des Senats auf eine deutschnationale Anfrage mit, daß nicht beabsichtigt sei, eine Vorlage auf Aufhebung des gesetzlichen Feiertags am 1. Mai einzubringen.

Köln. Kardinalerzbischof Schulte ist nach Rom abgereist.

Genf. Da die Verhandlungen zwischen Polen und Danzig über die Errichtung einer polnischen Eisenbahndirektion in Danzig ergebnislos geblieben sind, hat der Völkerbundsrat beschlossen, die Beratung dieser Frage bis zur nächsten Tagung zu verschieben.

London. Das Unterhaus hat einen Gesetzantrag auf Verbot des Alkohols in England mit 236 gegen 14 Stimmen abgelehnt.

Nah und Fern.

○ **Die vergoldeten Zehntausendmarkstücke.** Die Ausgabe der vergoldeten Zehntausendmarkstücke der Provinz Westfalen, mit dem Bildnis des Freiherrn vom Stein hat der Landesbank in Münster bisher einen Reingewinn von einer halben Milliarde Mark gebracht. Diese Summe ist der Ruhrspende zugeführt worden.

○ **Verdächtige Geldscheinaufkäufe.** Bei dem plötzlichen Marksturz scheinen auch die Geldscheinaufkäufe eine Rolle gespielt zu haben. Schon früher einmal wurden rot gestempelte Tausendmarkscheine von Händlern mit einem erheblichen Aufgeld angekauft und über die Grenze geschafft, meistens über Holland nach Frankreich. So kamen damals diese Tausendmarkscheine in den unbegründeten Ruf eines höheren Wertes und wurden auch im Inlande viel gehamstert. Es ist festgestellt worden, daß diese Aufkäufe in den letzten Tagen wieder stark betrieben wurden. Die Händler zahlen für jeden Schein ein Aufgeld von 300 bis 400 Mark. Sie stehen offenbar mit ausländischen Agenten in Verbindung, die ihnen noch mehr zahlen: man spricht von 800 bis 900 Mark für das Stück. In der letzten Zeit gingen sie über das besetzte Gebiet nach Frankreich.

○ **Warnung vor ausländischen Schwindlern.** In letzter Zeit hat sich eine Schwindlerbande in Kolumbien und Venezuela, die unter etwa zwanzig verschiedenen fingierten Firmennamen auftritt, dadurch wertvolle Warensendungen aus dem Auslande, auch aus Deutschland, in die Hände zu spielen gewußt, daß sie bei der Bestellung zwar die Bedingung „Dokumente gegen Kasse" beim Warenbezug ausmachte, für die Aufmachung der Konsulatsfaktur aber vorschrieb, daß darin der Besteller, nicht die die Geldeinziehung besorgende Bank, als Empfänger zu bezeichnen sei. Da in den genannten Ländern für die Auslieferung der Einfuhrgüter ausschließlich die Konsulatsfaktur maßgebend ist, hat die Bande nach Zahlung der Zollgebühren die Ware ausgehändigt erhalten. Proteste wegen Nichteinlösung der Dokumente sind unberücksichtigt geblieben, und ein gerichtliches Vorgehen führt ebensowenig zum Ziel, weil die Namen der Besteller fingiert sind. Auch die Namen der Banken, die die Bande als Referenz aufgibt, sind fingiert. Die einlaufenden Anfragen an solche Bank holt die Bande beim Postamt ab und beantwortet die erbetene Kreditauskunft dann selbst. Es kann nur dringend dazu geraten werden, daß deutsche Ausfuhrhändler vor Anknüpfung von Geschäftsverbindungen mit unbekannten Firmen in Kolumbien und Venezuela Erkundigungen bei einer zuverlässigen Bank einholen und die Konsulatsfaktur auf jeden Fall ausschließlich an die Firma adressieren, die das Geld einziehen soll.

○ **Schlagwetterunglück.** Auf der Zeche „Karl Alexander" bei Bäsweiler im Kreise Geilenkirchen entwickelten sich beim Schießen schlagende Wetter. Zwei Tote und sieben Verletzte wurden als geborgen gemeldet.

○ **Sieben Bauarbeiter verschüttet.** Aus Überlingen am Bodensee wird gemeldet: Kurz vor Feierabend stürzte im Speicherkraftwerk beim Ausheben eines sieben Meter tiefen Grabens eine Seitenwand ein, wobei sieben Arbeiter verschüttet wurden. Von diesen konnten vier schwer verletzt geborgen werden, während die andern drei bereits tot waren.

Das Heiratsjahr.

Ein Lustspiel-Roman in zwölf Kapiteln.
Von Fedor v. Zobeltitz.

(27. Fortsetzung) (Nachdruck verboten.)

„Mit einer Einschränkung natürlich. Es ist nämlich von jeher Großpapas glühender Wunsch gewesen, mich mit ihr zu verheiraten — aus Familienrücksichten. Und sie merkte das. Da nahm sie mich denn eines Tages vor und sagte mir: „Wir wollen einen Pakt schließen, Baron. Schwören wir uns, daß wir uns nie kriegen. Schwören wir uns ewige Untreue." Und das haben wir denn auch getan, und in der Folge habe ich die Seesen in alle Verhältnisse eingeweiht."

„Was du sagst! Und wie nahm sie die Sache auf?"

„Sie unterstützte sie lebhaft und amüsierte sich königlich darüber. Sie hat lange an der Kette gelegen und ist deshalb sehr für Freiheit des Herzens."

„Ein interessantes Frauenzimmer. Ich freue mich, sie kennen zu lernen."

„Sie wird dir gefallen. Und nun noch eins Adolf. Gib mir den Anfang deiner Tagebuchblätter, damit ich weiß, wie wir eigentlich marschiert sind. Die Gegend um den Kilimandscharo kenne ich noch gar nicht."

Haarhaus lachte wieder. „Soll geschehen, mein Junge. Aber erst muß ich eine Partie Croquet mit den Backfischen spielen! Da kommen sie schon! Bist du nicht dabei?"

„Ich werde den Teufel tun. Ich gehe auf mein Zimmer und studiere. Auf Wiedersehen!"

Die Backfische waren mit dem Croquet einverstanden. Benedikte und Nelly schleppten den Kasten auf den freien Platz unter den Kastanien und packten aus, während Trude Palm mit Haarhaus englisch sprach. Vor ihm glänzte sie gern. Sie schwärmte für England, weil sie wußte, daß Haarhaus einen Teil seiner Jugend in London verlebt hatte. War Graf Brada anwesend, dessen Geschlecht sich von irgendeinem lombardischen Baron aus der Zeit Barbarossas ableitete, so schwärmte sie für Italien.

Das Spiel begann. Haarhaus war in allen diesen Sportspielen Meister — elegant, kraftvoll und sicher. Er fühlte sich sichtlich behaglich in Hohen-Kroatz. Laut seinem Vertrage mit einem Leipziger Verleger mußte er sein Werk über seine Neuentdeckungen im Pare- und Kilimandscharogebirge bis zu einer bestimmten Frist abliefern — und bei seinem Onkel Kielmann kam er wenig zur Arbeit. Der Alte war in seiner Liebenswürdigkeit so beständig um ihn herum, daß Haarhaus froh gewesen war, ausrücken zu können. Hier aber hatte er Ruhe und zugleich Abwechselung. Die drei Mädchen boten sie ihm zur Genüge. Alle drei machten ihm gleichmäßig Spaß. Sie schwärmten ihn an, bewunderten ihn und fanden ihn reizend — und das tat seiner Gottähnlichkeit wohl.

„Wer ist dran?" fragte Benedikte. „Trude! — Trude, du döst wieder!"

Trudchen machte ihr Spiel, schwenkte dabei kokett mit dem Rocksaum und zeigte ihre gelben Stiefelchen. Währenddessen unterhielt sie sich mit Haarhaus.

„Mister Haarhaus, wie sind Sie eigentlich auf die Idee gekommen, nach Afrika zu gehen?" fragte sie. Sie nannte ihn gern Mister; Benedikte fand das albern, und Nelly spleenig.

„Na, wie man so auf etwas kommt, Gnädigste. Ich dachte mir: den Kilimandscharo kennt man nur von unten. Da willst du doch einmal sehen, wie er oben aussieht. Und da fuhr ich denn hin; das heißt, halb fuhr ich, halb lief ich."

„Ach, Mister Haarhaus, Sie machen immer bloß Unsinn mit uns! Meine Frage war doch ganz vernünftig."

„Natürlich war sie das. Aber was soll ich Ihnen sonst antworten?"

„Sie müssen doch einmal etwas anderes gewesen sein, ehe Sie Afrikaforscher wurden," sagte Benedikte, den Doktor, der ihr sehr imponierte, von der Seite betrachtend. „Oder kommt man als solcher gleich auf die Welt?"

„Ich möchte das eigentlich bejahen, gnädiges Fräulein. Der Forschertrieb ist etwas Angeborenes. Aber freilich habe ich die Afrikareiserei nicht studiert, wenigstens nicht von vornweg. Ich bin von Hause aus Jurist. Ich wollte Verteidiger werden. Aber dabei verflaut der Charakter. Das ganze Menschheitsbild verschiebt sich. Tugend und Laster quirlt durcheinander. Man wird irre an sich selbst. Man soll einen Lumpen zu einem Gentleman stempeln, und innerlich wehrt man sich dagegen. Schließlich machte es mir kein Vergnügen mehr, schwarze Menschen weiß zu waschen, und da ging ich denn lieber ganz zu den Schwarzen."

„Wie weit ist eigentlich Max mit hinaufgeklettert," fragte Benedikte, „ich meine auf den Kilimandscharo?"

„Nur ein Stückchen," erwiderte Haarhaus mit kühner Stirn. „Dann blieb er am Wege sitzen; es war ihm zu beschwerlich. Es ist nämlich ziemlich steil, und oben liegt Schnee."

„Nelly — schwarzrot! Deine Kugel! . . ." Und da Haarhaus sich in diesem Augenblick umwandte, am Rondell eine Rose für sein Knopfloch zu pflücken, flüsterte Benedikte Trudchen zu: „Du — der ulkt uns an!"

„Ach nein, Dikke — glaubst du?"

„Ganz gewiß, aber es schadet nichts. Er ist doch ein prachtvoller Mann."

Und nun wandte sich Haarhaus zurück und reichte jeder der jungen Damen eine Rose, nachdem er sich selbst eine in das Knopfloch gesteckt hatte. Miß Nelly, die er am wenigsten beachtete, erhielt eine blaßrosa, Benedikte eine dunkelrote, und Trude zu ihrem grenzenlosen Aerger eine gelbe. Die Mädchen dankten und zogen die Rosen durch ihre Gürtel. Aber Trudchen leuchtete die dunkelrote Benediktes in Herz und Seele hinein; dunkelrot hieß brennende Liebe, und gelb war die Farbe des Neides. Trudchen schäumte heimlich vor Wut, und als äußeren Ausdruck ihres Grimms hieb sie, da sie gerade am Spiel war, so gewaltig mit dem Hammer gegen ihren Ball, daß dieser lustig hüpfend die Allee hinunterrollte.

„Aber Trude!" rief Nelly. Dann setzten sich die drei Grazien in Trab, den Ball wiederzuholen. Kaum sah das Haarhaus, so trabte er gleichfalls los. Jetzt wurden die Mädchen von Uebermut ergriffen. Sie flogen wie bunte Pfeile über den Kiessand, und Trudchen rief: „Wollen einmal Wette laufen, Mister Haarhaus!"

„So läuft man in Europa, Herr Doktor!" setzte Benedikte hinzu und ihre Zöpfe flatterten hinter ihr her. Der Ball blieb liegen; es gab jetzt wirklich ein Wettrennen. Haarhaus war ein ausdauernder Marschierer, aber kein Schnellläufer. Die Sache strengte ihn an. Es kam ihm auch albern vor, mit den Backfischchen Huschekätzchen zu spielen. So recht eigentlich war das seiner nicht würdig. Trotzdem schoß er hinter den Mädchen her. Doch sie waren flinker als er; er mußte sich Mühe geben, sie einzuholen.

Endlich war er Benedikte dicht auf den Fersen. Er wußte nur nicht, wie er sie fassen sollte — an den Zöpfen ging nicht und an den Röcken war nicht recht passend. So nahm er sie denn um die Taille und rief dabei: „Viktoria! . . ." Erhitzt, lachend und nach Atem ringend lag Benedikte einen Augenblick in den Armen des Doktors. Dann riß sie sich los, blutrot werdend, und auch er ward ein wenig verlegen. Durch Trudes Herz aber zuckte es empört und schmerzlich. „O diese Dikke!" sagte sie sich, „sie hat sich absichtlich von ihm fangen lassen . . ."

Achtes Kapitel.

Um drei Uhr war der Nachmittagsunterricht von Bernd und Dieter beendet. Freese wollte sich soeben auf sein Zimmer zurückziehen, um an Reinhold zu schreiben und ihm die Wünsche der Baronin zu unterbreiten, als ihm Miß Nelly oben auf der Diele begegnete. Die kleine Engländerin blieb stehen und schaute in leichter Verlegenheit zu dem Kandidaten auf.

„Ach, Herr Freese," sagte sie, „seien Sie mich nix bös, ich habe einen großen Bitte an Ihnen."

„Es wird mir ein Vergnügen sein, sie erfüllen zu können," erwiderte Freese höflich; „womit kann ich Ihnen dienen?"

Nelly betrachtete einen Augenblick ihre rosigen Fingernägel und hob dann wieder den Kopf. (Fortsetzung folgt.)

SLUB
Wir führen Wissen.
Heimatmuseum
der Stadt Wilsdruff
WILSDRUFF

⊙ **Die Budapester Explosionskatastrophe** wurde dadurch verursacht, daß Zelluloidmaterial, das ohne behördliche Bewilligung zur Erzeugung von Knöpfen verwendet wurde, in Brand geriet. Die Zahl der Todesopfer beträgt 15. Der Fabrikeigentümer wurde wegen Außerachtlassung der pflichtgemäßen Fürsorge verhaftet. In der ungarischen Nationalversammlung wurden die Beratungen zum Zeichen der Trauer auf 5 Minuten aufgehoben.

⊙ **Ehescheidung des Theaterdirektors Max Reinhardt.** Prof. Max Reinhardt, der frühere Leiter des Deutschen Theaters in Berlin, hat bei einem Prager Gerichtshof gegen seine Frau, die Schauspielerin Else Heims, die Ehescheidungsklage eingereicht. Reinhardt ist tschechoslowakischer Staatsangehöriger.

⊙ **Der Nordpolflug im Film.** Roald Amundsen, der im Juni d. J. den Nordpol zu überfliegen gedenkt, will einen Kinoapparat mitnehmen, um alle interessanten Ereignisse des Fluges zu kurbeln. Ursprünglich hatte der Forscher die Mitnahme des Filmapparates mit Rücksicht auf das Gewicht abgelehnt; jetzt hat er sich jedoch entschlossen, das historische Ereignis im lebenden Bilde festzuhalten.

Vermischtes.

▲ **Der Steuerabzug der Räuber.** In Gleiwitz wurde dieser Tage der Besitzer eines Kinotheaters von Räubern überfallen. Bald darauf wurde die ganze Räubergesellschaft verhaftet, und es stellte sich heraus, daß man mit ihr eine der originellsten Unternehmungen zur planmäßigen Ausraubung von Zeitgenossen aufgehoben hatte. Der Räuberhauptmann war ein Eisenbahnarbeiter, dem sich jedes eingeschriebene Mitglied der Gesellschaft blind unterwerfen mußte. Wenn wir sagen „eingeschriebenes Mitglied", so ist das keine leere Redensart: die Herren Räuber hatten nämlich ein Vereinsgesetz mit richtigen Satzungen, in denen geschrieben stand, daß Disziplin, Selbstzucht, Solidarität, Humanität und Wohltätigkeit zu den obersten Pflichten eines ordentlichen Räubers gehörten. Humanität und Wohltätigkeit — so stand es geschrieben. Die Wohltätigkeit war sogar „steueramtlich" geregelt: bei kleinerer Beute waren fünf, bei größerer zehn Prozent für Wohltätigkeitszwecke abzuführen. In zweifelhaften Fällen entschied ein Schiedsgericht von drei Mann. Da man keine Waffen besaß, hatte der Gleiwitzer Rinaldo Rinaldini — weißen Pfeffer als Kampfmittel eingeführt. Bei den Pfefferpreisen! Und da sage noch einer, daß es in Deutschland keine Romantik gibt!

▲ **Steuer auf die Steuer.** Eine sehr hübsche und geradezu geniale Steuerneuerung, die unbegrenzte Möglichkeiten eröffnet, ist in der Stadt München eingeführt worden. Wie in so vielen andern deutschen Großstädten gibt es in München eine Fremden- und Beherbergungssteuer. Dagegen läßt sich nicht viel sagen. Wer also in München ein Hotelzimmer bezieht, hat außer der Hotelrechnung, die ja jetzt nicht klein zu sein pflegt, noch eine 30prozentige Wohnsteuer zu erlegen. Diese Steuer wird auf der Hotelrechnung unter dem Zimmerpreis vermerkt. Blickt der Gast aber näher hin, so macht er die Entdeckung, daß die Rechnung falsch ist und daß die Steuer in Wirklichkeit mehr beträgt, als sie nach den Regeln der Prozentrechnung, die ihm in der Klippschule eingebleut worden sind, betragen dürfte. Erkundigt sich der Gast mit der nötigen Vorsicht, woher der Rechenfehler käme, so wird ihm kurzweg mitgeteilt, daß nach den besonderen Rechenübungen der Stadt München bei der Wohnsteuer auch das Trinkgeld, das er den Hotelbediensteten verabreicht, mitversteuert werden müsse. Da wendet sich der Gast mit Grausen! Er muß also sein eigenes Trinkgeld nochmals mit 30 % für die Stadt München versteuern und wird, wenn dieses System weiter ausgebaut werden sollte — warum sollte es nicht?! — in reizender Folge Steuer von der Wohnsteuer, Steuer von der Steuer auf die Wohnsteuer, Steuer von der Steuer auf die Steuer von der Wohnsteuer — und so mit Grazie ins Unendliche — zahlen müssen.

▲ **Es wird fortgesoffen!** Trotz oder vielleicht gerade wegen der großen „Trockenlegung" der Vereinigten Staaten von Nordamerika hat das Städtchen Gary in Süddakota den berühmten „Paragraph elf" der internationalen Trinkordnung — die vorangehenden zehn Paragraphen kennt übrigens kein Mensch — in Permanenz erklärt und das Alkoholverbot so schmählich umgangen, daß jetzt fast die ganze Bevölkerung vor den Kadi geschleppt und zu schweren Strafen verdonnert wurde. Es wäre nun alles wieder in Ordnung, wenn man bloß noch wüßte, wer sich in dem sehr schwierigen Falle das Kadiamt angemaßt hat. Die Fidelitas war nämlich so groß, daß sich der Bürgermeister, die Richter, die Rechtsanwälte, der Polizeichef und — schrecklich! schrecklich! schrecklich! — sogar der Herr Staatsanwalt an ihr beteiligten. In der Gerichtsverhandlung wurde festgestellt, daß die Polizei und die andern Behörden beschlagnahmte alkoholische Getränke nicht vernichtet, sondern mit ihren Spießgesellen — also mit der ganzen Stadt — brüderlich geteilt haben. Ist so was denkbar? Ist solch ein Tiefstand behördlicher Moral menschenmöglich? Schrecklich! schrecklich!

Neueste Meldungen.

Verhandlungsmöglichkeiten?

Kopenhagen, 22. April. Die dänische Schriftstellerin Karin Michaelis veröffentlicht eine Unterredung mit dem deutschen Reichskanzler Dr. Cuno über die politische Lage. Auf die Frage, wie lange die Reichsregierung in der Lage sein werde, den jetzigen Kurs der Mark zu halten, antwortete Cuno, daß diese Frage nicht beantwortet werden könne, da es nämlich von der Bewegung der Mark abhänge, wie weit überhaupt ein Eingreifen notwendig sei, um den Kurs zu halten. Über die Meldungen, daß hinter den Kulissen dauernd Verständigungsversuche zwischen deutschen und französischen Industriellen stattfinden, äußerte sich Cuno auf eine Frage, daß etwas Wahres daran sei, da infolge aller wirtschaftlichen Gesetze, die sich nicht nach nationalen Grenzen richten, ein gewisser Zusammenhang zwischen den Industrien bestehe. Unter den deutschen Vorschlägen für die Pariser Konferenz sei auch ein Abschnitt gewesen, der die Möglichkeit einer Zusammenarbeit zwischen der deutschen und der französischen Industrie vorsah. Dieser Vorschlag sei in vollem Einverständnis mit England erfolgt.

Ausweisungsvorschriften.

Mainz, 22. April. Die Interalliierte Rheinlandkommission hat, wie aus Koblenz berichtet wird, entschieden, daß nur diejenigen Familienangehörigen, die in einem wirtschaftlichen Abhängigkeitsverhältnis zu dem ausgewiesenen Familienvater stehen, von der Ausweisung betroffen werden, nicht aber diejenigen, die wirtschaftlich selbständig sind und nur unter demselben Dach wie das ausgewiesene Familienoberhaupt wohnen.

Der Dollar 21. April: 25984,80—26115,10 Mk.
„ „ 23. April: 27431,25—27568,75 Mk.

Greueltaten griechischer Banden.

Sofia, 21. April. Eine griechische Bande brach in bulgarisches Gebiet ein und überfiel die Ortschaft Havazly. Ein Sergeant und zwei Gendarmen wurden gefangengenommen. Am folgenden Morgen wurde der Sergeant zum bulgarischen Unterpräfekten mit einem Schreiben gesandt, in dem ein Lösegeld von zwei Millionen Lewa verlangt wurde. Die Bande ermordete die gefangenen Gendarmen und beging Plünderungen.

Aus Stadt und Land.

Mitteilungen für diese Rubrik nehmen wir immer dankbar entgegen.

Wilsdruff, am 23. April 1923.

□ **Zur Wetterlage.** Die schweren Gewitter, die um die Wende der zweiten Aprilwoche über Mitteldeutschland niedergingen und zumeist von starken Niederschlägen begleitet waren, brachten allgemein eine starke Abkühlung. Während zuvor die Durchschnittstemperaturen überall erheblich über den Normalwerten gelegen hatten, sank nach den Gewittern das Thermometer allenthalben sehr stark. Verschiedentlich wurden sogar Nachtfröste gemeldet. In den nächsten Tagen kam dann wieder das im Norden liegende Hochdruckgebiet zu stärkerem Einfluß. Bei aufklarendem Wetter stiegen die Temperaturen wieder langsam, blieben aber doch durchweg unter den normalen Werten. Da die Stabilität der Luftdruckverteilung über dem Festlande zerstört ist und vom Westen her ein Tiefdruckwirbel nach dem andern ostwärts vordringt, ist auch weiterhin mit ziemlich veränderlicher Witterung zu rechnen.

— **Die Exekutive liegt bei der Regierung.** Die sächsische Regierung läßt durch die Nachrichtenstelle der Staatskanzlei eine Mitteilung verbreiten, in der zu Ausschreitungen von sogenannten Selbstschutz-Organisationen Stellung genommen wird. Unter Bezugnahme auf die entsprechenden Erklärungen des Ministerpräsidenten in der Landtagssitzung vom 13. April wird dargelegt, daß das Ministerium des Innern den sämtlichen Behörden des Landes erneut die Beachtung des § 132 des StGB. eingeschärft und sie darauf aufmerksam gemacht hat, daß sie gegen die Exekutivhandlungen von Privatpersonen und gegen das Einmischen von Privatpersonen in Exekutivmaßnahmen der zuständigen Polizeibeamten mit Entschiedenheit einzugreifen haben. Das Ministerium hat in dieser Verordnung deutlich zum Ausdruck gebracht, daß die Exekutive ausschließlich bei der Regierung und ihren gesetzlich bestimmten Organen liegt.

— **Warenzurückhaltung ist strafbar!** Amtlich wird bekanntgegeben: Als Folge des Dollaranstieges hat sich gezeigt, daß im Handelsverkehr Waren vielfach zurückgehalten werden. Die Landespreisprüfungsstelle macht darauf aufmerksam, daß nach § 1 Ziffer 3 der Preistreibereiverordnung die Zurückhaltung von Waren, in der Absicht der Erzielung eines übermäßigen Gewinnes, strafbar ist. Die Preisprüfungsstellen sind angehalten, hiergegen sofort einzuschreiten und Strafanzeige zu erstatten.

— **Für die Ruhrhilfe** spendeten die Arbeiter der Firma Hermann Burkhardt, Wilsdruff, 15 100 Mark. Damit erhöht sich unsere Sammlung auf 753 932 Mark. Weitere Spenden dringend erbeten.

— **Der Dramatische Verein** hatte am Sonnabend wieder einen „großen Tag". Trotzdem der Druckfehlerteufel höchstwahrscheinlich in der Voraussicht, daß kein Stuhl mehr zu haben sein werde, die Leichtgläubigen in den „Löwen" locken wollte, war der geräumige Saal des „Lindenschlößchens" bis auf den letzten Platz gefüllt. Ueber die Bretter ging „Mein Leopold" von L'Arronge, dem man gern wieder einmal begegnete. Im Mittelpunkt der Handlung steht der Schuhmachermeister Weichelt, der mit wahrer Affenliebe an seinem Sohne hängt und für alle kostspieligen Extravaganzen desselben aufkommt, als Dank bittere Wahrheiten einstecken und schließlich ruiniert im Alter zu seinen Leisten zurückkehren muß, um nicht zu verhungern. Und selbst da ist noch Leopold, sein Sohn, seine einzige Passion. Der Aufführung selbst ist uneingeschränktes Lob zu zollen. Herr Siegert, in dessen bewährten Händen die Regie lag, gestaltete schauspielerisch prachtvoll den alten Weichelt, frisch wurde der Klavierlehrer Mehlmeyer und die kußwütige Minna, ganz „ich" der Sohn Leopold wiedergegeben. In den Rahmen fügten sich gut die Tochter Weichelts und deren Gatte, der Werkführer Starke, die ganze Familie Zernickow, sowie der Kaufmann Schwalbach. Doch auch die anderen Mitwirkenden entledigten sich anerkennend ihren Aufgaben und ermöglichten ein harmonisches Zusammenspiel. Reicher Beifall an den Aktschlüssen bewies die Zufriedenheit der Besucher. Vielleicht läßt sich eine Wiederholung bewerkstelligen, damit auch denen, die am Sonnabend anderweitig abgehalten waren, die Möglichkeit des Besuches gegeben wird.

— **Eine interessante Feuerlöschprobe** fand am Sonnabend nachmittag 5 Uhr vor Vertretern der städtischen Behörden, der Feuerwehr und vor sonstigen Interessenten auf dem Schützenplatz mit dem Trockenfeuerlöscher „Kellosix" (D. R. P.) statt. Eine mit Teer und Petroleum getränkte Bretterbude wurde angezündet und zur Zeit größter Feuerentwicklung mit der etwa anderthalbfachen Füllung eines „Kellosix"-Trockenfeuerlöschers mit einer Schnelligkeit und Sicherheit gelöscht, die Staunen erregte. Bei der leichten Handhabung und der sofortigen Löschwirkung dürfte der Apparat als der zurzeit beste seiner Art anzusprechen sein. Außerdem zeichnet er sich dadurch aus, daß er stets löschbereit ist, weder Wasser- noch Säureschäden hinterläßt, keine Gefahr bei Kurzschlußbränden für den Bedienenden bedeutet, absolut frostsicher und unter Garantie 50jähriger Haltbarkeit im Vergleich zu andern Handfeuerlöschern verhältnismäßig billig ist. Seine Anschaffung kann nach dem Gesehenen und den Urteilen erster Autoritäten des Feuerschutzes nur warm empfohlen werden. Die Bezugsquellen sind aus dem Inserat in letzter Nummer unseres Blattes ersichtlich.

— **Die neuen Sätze für die Erwerbslosenunterstützung.** Vom 16. April ab beziehen — je nach der Ortsklasse — männliche Personen über 21 Jahre, die nicht im Haushalt eines andern leben, täglich von 1950 bis 2400 Mark, männliche Personen über 21 Jahre, die im Haushalt eines andern leben, von 1650 bis 2100 Mark, männliche Personen unter 21 Jahren von 1150 bis 1450 Mark. Weibliche Personen über 21 Jahre, sofern sie nicht im Haushalt eines andern leben, erhalten 1650 bis 2100 Mark, weibliche Personen über 21 Jahre, die im Haushalt eines andern leben, 1450 bis 1750 Mark, weibliche Personen unter 21 Jahren von 1000 bis 1300 Mark. Die Familienzuschläge für Ehegatten betragen von 700 bis 850 Mark, die für Kinder und sonstige unterstützungsberechtigte Angehörige von 550 bis 700 Mark.

— **Die diesjährigen Jagdaussichten** sollen besser sein als die vorjährigen. Die jungen Jagdtiere sind besser durch den Winter gekommen und die sogenannten Märzhasen sind in größerer Zahl in den Fluren beobachtet worden. An billiges Wild ist indessen keinesfalls zu denken, wenn man bedenkt, daß eine Jagdpatrone, die vor dem Kriege wenige Pfennige kostete, heute bis 1200 Mark kostet.

— **Steuererklärungen.** Bezüglich der Abgabe der Einkommen- und der Vermögensteuererklärungen, die bis zum 30. d. Mts. zu erfolgen hat, bestehen in den beteiligten Kreisen der hiesigen Einwohnerschaft noch große Unklarheiten und Zweifel. Zur Behebung derselben und Entlastung der Stadtsteuerkasse hält das Finanzamt Nossen am Donnerstag, den 26. d. Mts., vormittags von 10 bis 12 und nachmittags von ½2 bis 5 Uhr im hiesigen Stadtverordnetensitzungssaale (Rathaus) einen Steuersprechtag ab. Dort soll jeder Interessent einzeln beraten werden. Rege Inanspruchnahme dieser Einrichtung ist jedem Steuerpflichtigen in seinem eigenen Interesse dringend zu empfehlen.

— **Vermögenssteuererklärungen.** Die Einzelaufforderungen der Finanzämter zur Abgabe von Steuererklärungen für die Veranlagung der Vermögenssteuer und der Zwangsanleihe sind nunmehr durchweg versandt worden. Wer am 31. Dezember 1922 ein Vermögen von mehr als 400 000 Mark besessen, einen Vordruck zur Steuererklärung bisher aber noch nicht erhalten hat, muß sich einen Vordruck bei dem Finanzamte verschaffen. In Orten, an denen sich kein Finanzamt befindet, nehmen die Gemeindebehörden Anträge auf Zusendung von Vordrucken entgegen. Die Steuererklärung muß spätestens am 30. April 1923 beim Finanzamt eingehen. Mit einer Verlängerung der Frist kann nicht gerechnet werden. Deshalb ist Eile in der Beschaffung der Vordrucke geboten. Wer die Abgabe einer Steuererklärung unterläßt, obwohl er am 31. Dezember 1922 ein Vermögen von mehr als 400 000 Mark gehabt hat, kann wegen Steuerhinterziehung bestraft werden. Wo Unklarheit über die maßgebenden Bewertungsvorschriften besteht und aus diesem Grunde Zweifel daran möglich sind, ob die Grenze von 400 000 Mark erreicht worden ist, ist eine Anfrage beim Finanzamt ratsam.

□ **Der Lohnsteuerabzug.** Nach der Abrundungsverordnung vom 31. März 1923 sind die im Wege des Steuerabzugs vom Arbeitslohn einzubehaltenden Beträge künftig auf die nächsten vollen zehn Mark nach unten abzurunden. Dies gilt ohne Rücksicht auf die Lohnzahlungsperiode (Tagelohn, Wochenlohn usw.) bei jeder nach dem 20. April 1923 erfolgenden Lohnzahlung.

□ **Verlorenes Gut.** Durch den Einbruch der Franzosen und Belgier in West- und Süddeutschland sind zahlreiche Gütersendungen gänzlich oder teilweise in Verlust geraten, über deren Verbleib amtliche Unterlagen, besonders Auflieferungs- und Beförderungsnachweise, oftmals nicht oder nur mit großer Schwierigkeit beschafft werden können. Um den Geschädigten die Beweisführung zu erleichtern, hat der Reichsverkehrsminister gestattet, daß schriftliche Erklärungen vertrauenswürdiger Personen und Firmen über die Auflieferung und den Verbleib derartiger Sendungen als ausreichender Nachweis für die Behandlung der Ersatzansprüche durch die Reichsbahnstellen angesehen werden können, wenn die Beibringung amtlichen Materials außergewöhnlich zeitraubend, ungewiß oder von vornherein aussichtslos ist.

— **Oberdittmansdorf.** Am Freitag nachmittag brannte die mit Heu, Stroh und landwirtschaftlichen Maschinen angefüllte Scheune des Gutsbesitzers Ernst Böhme bis auf die Umfassungsmauern nieder. Von der zuständigen Gendarmerie wurde eine dort in Stellung befindliche 16 Jahre alte Dienstmagd festgenommen, die der Brandgeschädigte kurz zuvor aus Mitleid hereingenommen und die das Feuer fahrlässigerweise verursacht hatte.

Freiberg. Vom hiesigen Wuchergericht sind verurteilt worden: Der Fleischer Kurt Erich Matthes in Frauenstein wegen unerlaubten Großhandels mit Vieh zu 50 000 Mark Geldstrafe, hilfsweise ein Tag Gefängnis für je 150 Mark; die Geschäftsinhaberin Emma Marie Voigt, geb. Zimmermann, von hier wegen Schleichhandels mit Butter zu 5 Tagen Gefängnis und 20 000 Mark Geldstrafe, hilfsweise für je 150 Mark einen weiteren Tag Gefängnis.

— **Pirna.** Infolge der hohen Kosten, die in diesem Jahre das Aufbauen des Elbbades erfordern würde — man spricht von 20 bis 30 Millionen Mark — wird nur ein Teil desselben für diese Saison errichtet werden.

— **Zittau.** In der Wohnung des Oberbürgermeisters Dr. Külz entdeckten die beiden jungen Hausangestellten, Mädchen von etwa neunzehn Jahren, in der Ecke ein Jagdgewehr, das dort schon seit ungefähr fünf Jahren unbenützt stand. Das eine der beiden Mädchen legte die Waffe im Scherze auf ihre Kollegin, das Dienstmädchen Neumann, an. Es krachte ein Schuß, welcher das unglückliche Opfer aus nächster Nähe in die Brust traf und den sofortigen Tod herbeiführte.

— **Folbern** bei Großenhain. Am Mittwoch abend brach hier in der strohgedeckten Scheune des Gutsbesitzers Albin Trepte Feuer aus, das mit rasender Schnelligkeit auf die daneben liegenden ebenfalls strohgedeckten Scheunen des Wirtschaftsbesitzers Robert Tomisch und des Gutsbesitzers Otto Eichler übergriff. Alle drei Scheunen brannten bis auf die Grundmauern nieder. Dem Feuer fielen auch Getreide- und Futtervorräte, Saatkartoffeln, die eingebauten Dreschmaschinen, eine Drillmaschine usw. zum Opfer. Es wird Brandstiftung vermutet.

— **Riesa.** Am Mittwoch stürzte bei Langenberg-Weißig an der Riesa-Dresdner Bahnstrecke ein Kind während der Fahrt aus dem D-Zuge. Der Zug wurde sofort zum Halten gebracht und das schwerverletzte Kind zunächst in den Gepäckwagen gebracht.

Leipzig. Am Donnerstag mittag brach in der Kunstanstalt von B. Groß A.-G. in Reudnitz ein Schadenfeuer aus, dem der Materialzubereitungsraum zum Opfer fiel. Es gelang, sämtliche Angestellte, denen die Flammen den Weg versperrt hatten, in Sicherheit zu bringen. Ein Arbeiter erlitt Brandwunden an Händen und Armen. Der Fabrikbetrieb war in vollem Gange. Die Ursache des Brandes ist auf eine Explosion kochenden Terpentins zurückzuführen.

Die sächsische Schule 1873—1923.

Von Johannes Meyer, Wilsdruff.

In diesen Tagen vollendet sich ein halbes Jahrhundert seit dem Erscheinen eines wichtigen Kulturdokumentes in unserm engeren Vaterlande Sachsen. Der 26. April 1873 bescherte unserm Volke das Königlich Sächsische Volksschulgesetz, das in vollem Umfange 46 Jahre lang, bis zum Erscheinen des Uebergangsgesetzes vom 22. Juli 1919, gegolten hat und

SLUB Wir führen Wissen. Heimatmuseum der Stadt Wilsdruff WILSDRUFF

das in den Punkten, die das zweitgenannte Gesetz in seiner Kürze nicht behandelt, heute noch Geltung besitzt.

Dieses Gesetz mit seinen 38 Paragraphen, dem eine 70 Paragraphen umfassende Ausführungsverordnung folgte, bedeutete einen gewaltigen Schulfortschritt, und das heißt immer zugleich Kulturfortschritt, gegenüber dem alten 1835er Gesetze, dem Kinde einer Zeit, die mit den Jahren nach dem deutsch-französischen Kriege von 1870/71 nur noch wenig gemeinsam hatte.

Das Gesetz, dem wir heute beim 50. Jahrestage seines Erscheinens wenige Zeilen des Gedenkens widmen, war eine Großtat, gemessen an den damaligen schulpolitischen und wirtschaftlich-sozialen Verhältnissen. Es sicherte dem kleinen Sachsen im großen Reiche die Führerschaft auf dem Gebiete des Volksschulwesens und war insofern auch für das höhere Schulwesen unseres Vaterlandes bedeutungsvoll, als dieses stark abhängig ist von dem Fundament, das seiner Arbeit von der Volksschule geschaffen wird. Zwei Errungenschaften dieses Gesetzes wird die Geschichte des sächsischen Schulwesens stets dankbar verzeichnen müssen:

1. die Errichtung hauptamtlicher Schulaufsicht des Staates durch Bezirksschulinspektoren aus der Reihe bewährter Fachmänner,
2. die Begründung der Fortbildungsschulen, aus denen sich unsere Berufsschulen entwickelt haben.

Vieles aus dem 73er Gesetze ist berechtigterweise als veraltet und überholt gefallen und durch wertvolles Neues, das den Forderungen moderner Unterrichts- und Erziehungswissenschaft, wie denen zeitgemäßer Wirtschafts- und Sozialpolitik Rechnung trägt, ersetzt worden. Die beiden genannten Eckpfeiler, die hauptamtliche Aufsicht des Staates und die Fortbildungsschule, haben nicht nur die Stürme der Zeit überdauert, sondern sind neuzeitlich umgestaltet und ausgebaut worden.

Der Weg zur Staatsschule, im Gegensatz zur Gemeinde- und Kirchenschule, war damit vor 50 Jahren in Sachsen beschritten worden. Man ist diesen gangbaren Weg weiter gegangen, wie die vor Jahren erfolgte Uebernahme der persönlichen Schullasten auf den Staat und das neue Lehrerstellenbesetzungsverfahren seit dem 1. April 1923 bezeugen. Der Gefahr einer Uniformierung des gesamten Schulwesens und einer Vernachlässigung örtlicher Sonderbedürfnisse wird immer das Vorhandensein örtlicher Schulausschüsse begegnen. So ist Sachsens Schulgesetz von 1873 an seinem Teile Schrittmacher der Staatsschule geworden.

In bezug auf die heutige Berufsschule hat man in Sachsen vor 50 Jahren einen bescheidenen Anfang getan und war damit dem großen Preußen lange voran. Die Fortbildungsschule von 1873 und die Berufsschule von 1923 haben wenig miteinander gemeinsam, denn wir sind immerhin ein Stück vorwärts gekommen. Man hat die Berufsschule, wie schon ihr Name sagt, in engste Berührung mit dem Wirtschaftsleben gebracht, mit dem Berufe in Handel, Gewerbe, Land- und Hauswirtschaft. Je mehr wir das tun, um so größerem Verständnis wird sie bei der Jugend selbst, wie bei ihren Arbeitgebern begegnen. Zu ihrem weiteren Ausbau wird man aus volkserzieherischen und ökonomischen Gründen vielfach nur gelangen können durch die Gründung von Schulverbänden, die übrigens auch schon das Gesetz von 1873 andeutete. Man sieht, wie langsam sich manche wertvolle Anregung verwirklicht.

Soviel gestehen wir dankbar am Jubeltage des alten sächsischen Schulgesetzes: Es hat der Schule von heute und morgen gut vorgebaut.

Briefkasten.

Abonnent R., Grumbach. Ich zahle seit 10 Jahren Alimentskosten, seit drei Jahren ist das Kind von fremden Leuten adoptiert, also nicht mehr bei der Mutter. Bin ich verpflichtet, die Kosten weiter zu tragen? — Antwort: Ja.

Eine, die noch nie fragte. Wenn Sie keiner Organisation angehören, die eine tarifliche Regelung der Lohnverhältnisse hat, unterliegt Ihre Entlohnung lediglich der Vereinbarung mit dem Arbeitgeber. Mithin ist die Frage, wieviel Sie beanspruchen können, überhaupt nicht beantwortbar.

Streit, Limbach. Wenn ein Testament nicht vorhanden ist, und auch keine Verwandten erster Linie, dann fällt das Erbe der Frau zu.

Neugierige aus Kesselsdorf. Gewiß gibt es eine Taschentuchsprache. Wenn der Herr in Ihrer Anwesenheit jedesmal und anbauernd das Taschentuch an die Lippen führt, dann will er Ihnen sagen: „Wünsche mit Ihnen bekannt zu werden." Aus Ihrer Anfrage klingt übrigens so etwas Aehnliches heraus. Martha, Martha!

Nur, wer die Sehnsucht kennt —. Sie können erst zehn Monate nach Auflösung Ihrer früheren Ehe eine neue eingehen. Von dieser gesetzlichen Vorschrift kann Befreiung erfolgen. Der Antrag auf Dispens ist „An den Herrn Landgerichtspräsidenten" zu richten. Beizufügen sind Scheidungsurteil und das Zeugnis eines Arztes, daß Sie sich nicht in anderen Umständen befinden. Wird die Genehmigung erteilt, kann sofort das Aufgebot erfolgen.

Streitende Kriegsteilnehmer. Sie haben da um des Kaisers Bart gestritten. Weder das Leibkürassier-Regiment in Breslau, noch das sächsische schwere Garde-Reiter-Regiment in Dresden sind die ältesten deutschen Truppenteile. Das Dresdener Garde-Reiter-Regiment wurde zwar schon im Jahre 1680, das Breslauer Kürassier-Regiment im Jahre 1674 gegründet, aber das Grenadier-Regiment König Friedrich II. (3. Ostpreußisches) Nr. 4 in Rastenberg führt seine Gründung auf das Jahr 1626 zurück. Die ehemaligen Rastenberger Grenadiere hatten somit die Ehre, das älteste deutsche Regiment zu sein.

Stille Leserin, 200. Sie haben sich all die Unannehmlichkeiten durch allzugroße Vertrauensseligkeit selbst zugezogen. Jetzt ist das Uebel nicht mehr zu beseitigen. Für spätere Fälle gibt der Briefkastenonkel Ihnen aber den Rat:

Den Finger leg ich auf die Lippen
Und sage: Schweige, schweige, schweige;
Was sind Dir denn die fremden Menschen,
Daß ihnen sich Dein Inn'res zeige?
Was fühlen sie von Deinen Schmerzen?
Was wissen sie von Deiner Wonne?
Dem Himmel magst Du Dich vertraun,
Dem Mond, den Sternen und der Sonne.
Und auch den Wolken und den Wellen
Und jeder Blume, jedem Zweige;
Doch trittst Du wieder unter Menschen,
Dann folg dem Onkel: schweige, schweige!

Lustige Gesellschaft bei R. Eine Heirat zwischen Onkel und Nichte schließt das Gesetz nicht aus; sind beide gesund, so ergeben sich auch vom ärztlichen Standpunkt der Blutsverwandtschaft keine Bedenken. Daß Sie durch die Heirat der Schwiegersohn Ihres Bruders werden, Ihre Schwägerin Ihre Schwiegermutter, das ergibt viel weniger schwierige Komplikationen, als wenn ein Vater die Stieftochter seines Sohnes heiratet. Dann kann es böse werden. Ein solcher Fall soll sich vor kurzem in Rußland ereignet haben. Der alte Ehemann verlegte sich darauf auszutüfteln, in welchem Verwandtschaftsgrade er zu seinem Sohne, der nun sein Schwiegervater geworden war, stehe. Als er feststellte, daß das ihm geborene Söhnchen der Bruder seines Schwiegervaters, er selbst aber der Großvater seines leiblichen Sohnes, sein erster Sohn dagegen sein Schwiegervater, er selbst der Vater des kleinen Söhnchens, zugleich dessen Stiefurgroßvater, die Mutter des Kleinen aber zugleich Stieftochter und Schwiegermutter seines Großvaters, seine Großmutter seine Schwägerin und zugleich die Schwiegertochter ihrer eigenen Tochter, die Mutter des Jungen zugleich seine Stiefurgroßmutter sei, da war es um seine geistige Verfassung geschehen.

— **Ständig heiter und sonnig — auch im April** ist der Inhalt der Meggendorfer Blätter. Ob es stürmt oder regnet, immer erwärmend und erfreuend ist ihr gemütlicher Humor, immer anregend und belustigend ihr witziger und satirischer Inhalt. In Wort und Bild bleiben sie unter allen Umständen ihrem Ziele treu, dem Leser mit jeder Nummer künstlerische Befriedigung und tatkräftige Auffrischung der Stimmung und der Laune zu bereiten. Das Abonnement auf die Meggendorfer-Blätter kann jederzeit begonnen werden. Bestellungen nimmt jede Buchhandlung und jedes Postamt entgegen, ebenso auch der Verlag in München, Residenzstr. 10. Die seit Beginn eines Vierteljahres bereits erschienenen Nummern werden neuen Abonnenten auf Wunsch nachgeliefert.

Dixin das dankbare Seifenpulver

ist sparsam im Gebrauch und billig.
ALLEINIGE HERSTELLER:
HENKEL & Cie., DÜSSELDORF

Zwei große
Steintröge
passend als Kuhtröge oder Sommertränke preiswert zu **verkaufen.**
Wo, zu erfragen in der Geschäftsstelle d. Bl. unt. 10

Für alle Beweise der Liebe und Teilnahme beim Hinscheiden unserer lieben Mutter
Frau Marie Klara Keller
sagen wir nur hierdurch allen Verwandten, Nachbarn u. Bekannten unsern **herzlichsten Dank.**
Wilsdruff, am 23. April 1923. 1958
Die trauernden Hinterbliebenen.

Ein liebes gutes Mutterherz hat aufgehört zu schlagen!
Heute früh 9 Uhr entschlief sanft und ruhig nach längerem Leiden meine liebe Gattin, unsere gute treusorgende Mutter, Tochter, Schwester, Schwägerin und Tante, Frau
Elsbeth Johanne Dersch geb. Hahn
im 36. Lebensjahre.
Dippoldiswalde, am 21. April 1923. 1958
In tiefem Weh
Paul Dersch und Kinder nebst Hinterbliebenen.
Die Beerdigung findet Mittwoch nachmittag 4 Uhr vom Trauerhause aus statt.

1 Million Mk.
auf kleine Wirtschaft als 1. Hypothek sofort **gesucht.** Angebote unter **1952** an die Geschäftsstelle d. Bl. erbeten.

Deutscher Schäferhund
1 Jahr alt, **zu verkaufen.**
Gasthof zur Sonne, Braunsdorf. 1951

Junger, lediger 1954
Chauffeur
Autoschlosser, Führerschein II und IIIb **sucht Stellung.** Angebote unter **A. F.,** postlagernd Gauernitz.

Ostermädchen
für leichte Arbeit **sucht**
Carl Fleischer, Wilsdruff, am Bahnhof. 1963

Kleine Anzeigen haben große Wirkung.

Für die uns anläßlich unserer Hochzeit dargebrachten Glückwünsche und Aufmerksamkeiten sagen wir hierdurch unsern und unserer Eltern **herzlichsten Dank** 1961
Dresden / Wilsdruff, am 23. April 1923.
Arno Hoffmann u. Frau Elsa geb. Vogel.

Liesbeth Schindler
Richard Günther
danken allen recht herzlich für die ihnen zur Verlobung gesandten Glückwünsche und Geschenke, zugleich im Namen ihrer Eltern
1953

Frw. Feuerwehr
Dienstag den 24 April
1/4 8 Uhr abends 1956
Uebung.

Leichter Heringscher Einsp.-Wendeschälpflug
gutgehalten und leichtzügig, steht wegen Anschaffung eines Dreischälers preiswert zum Verkauf. **Zimmermann,** Bahnhofstraße 137. 1964

Ein guterhaltener 1963
Separator
ein Paar neue Ernteleitern
eine neue Leiter
40 Sprossen, **verkauft**
Grund bei Mohorn Nr. 32.

Kalkstickstoff
schwefels. Ammoniak
Ammoniak-Superphosphat 9/9
Sup.-Phosphat 20%
Kali-Amm.-Salpeter
Kali usw.
1960 empfiehlt
Louis Kühne,
Hofemühle.

Die älteste Rossschlächterei
Speisewirtschaft und Pferdegeschäft im **Plauenschen Grunde.**
Inhaber: Kurt Siering
Freital-Potschappel, Tharandter Str. 25.
Fernruf Amt Deuben Nr. 151
kauft lauf. Schlachtpferde z. allerhöchst. Preisen
Bei Unglücksfällen **sofort Tag** und **Nacht** mit Transportgeschirr zur Stelle.

Rossener Produktenbörse am 20. April.

Weizen neu 53000—55000, Weizen neu in Ladungen —, Roggen neu 43000—44000, Sommergerste 38000 Wintergerste — — — — —, Hafer neu 38000 bis 42000, Weizenmehl 70% 92000, Roggenmehl 75% 71000, Roggenmehl 85% 67000, Futtermehl II —, Roggenkleie inl. 28000, Weizenkleie grob 28000, Maiskörner 60000, Maisschrot 70000, Kartoffeln neu — — —

Meißner Produktenbörse am 21. April.

Weizen 54000—56000*, Roggen 42000—44000*, Wintergerste — — —*, Sommergerste 40000—44000*, Hafer 37 000—43 000*, Raps, trocken 83 000*, Mais 56000**, Rotklee, alt 600000—700000**, Trockenschnitzel 23000**, Wiesenheu, sächs. 22000—24000*, Futterstroh, 18000*, Kleie 29000*, Kartoffeln 2200*. Stimmung: Ruhig. Die mit * bezeichneten Preise sind Erzeugerpreise, die mit ** Handelspreise.

Erstklassige Fahrräder,
neu und gebraucht,
Nähmaschinen, Wringmaschinen
sowie sämtliche Ersatzteile und Zubehör empfiehlt sehr preiswert
Arthur Schulze,
Unkersdorf,
mech. Werkstatt. 200
Fachgemäße Ausführung sämtlicher Reparaturen. Vernickeln und Emaillieren.